

www.ComunicArte.de

bibliografische Information - svz102

Ritter im Spanien des 16. Jahrhunderts aus historischer Sicht

Eine Studie zum *caballero andante / errante*

Rainer Wohlfeil, Hamburg

Veröffentlicht in: Christoph Strosetzki (Hg.), Miguel de Cervantes'. *Don Quijote*. Explizite und implizite Diskurse im *Don Quijote*, Berlin 2005 (Studienreihe Romania, Bd. 22), S. 29 - 42

Ritter im Spanien des 16. Jahrhunderts aus historischer Sicht

Eine Studie zum *caballero andante / errante*

Rainer Wohlfeil, Hamburg

Für Marie

Ausgangspunkt des Referates ist die mir aufgetragene Frage, ob es im Spanien des 16. Jahrhunderts noch den ‚Fahrenden Ritter‘ (*caballero andante / caballero errante*) gab. Der Begriff findet sich für das Mittelalter in zeitgenössischen Quellen, für das 16. Jahrhundert in spanischsprachigen Ritterbüchern und -romanen¹. Moderne deutschsprachige Enzyklopädien und Sachwörterbücher kennen ihn nicht², spanischsprachige erklären den *caballero andante* als „*El que en los libros de caballerías se finge que anda por el mundo en busca de aventuras y peligros*“ bzw. umgangssprachlich als „*Hidalgo pobre y ocioso que anda vagando de una parte a otra*“³. Geschichtswissenschaftlich aufgegriffen wurde er beispielsweise von Arno Borst⁴, Carlo Guido Mor⁵, Maurice Keen⁶ und zuvor von Johan Huizinga⁷, in der spanischen Geschichtswissenschaft von Martín

¹ Gina Fasoli, Grundzüge einer Geschichte des Rittertums (ital. Fassung 1958), dt. Übersetzung in: Arno Borst, Das Rittertum im Mittelalter, Darmstadt 1976, 3. unv. Auflage 1998 (= Wege der Forschung 349, weiterhin zitiert: Borst, Rittertum), S. 198–211), S. 202. Maurice Keen, Das Rittertum, Düsseldorf 2002 (engl. Fassung New Haven–London 1984).

² Vgl. beispielsweise Eugen Haberkern–Jochen Friedrich Wallach, Hilfwörterbuch für Historiker. Mittelalter und Neuzeit, 2. neubearb. u. erweiterte Aufl. Bern–München 1964. Lexikon des Mittelalters, 9 Bde, Zürich–München 1977/80–1998, und demnächst Klaus Graf, Ritter, in: Enzyklopädie des Märchens, 2004, mit neuester Literatur. Sein Manuskript ist mir dankenswerter Weise zur Kenntnis gebracht worden.

³ Diccionario enciclopédico Salvat, 8. Aufl. Barcelona–Madrid 1957, Bd. 3, S. 578. Ähnlich Diccionario básico Espasa, Bd. 1, Madrid 1980, S. 992. Auch in der Enciclopedia universal ilustrada europeo-americana, Bd 10, Bilbao-Madrid-Barcelona o.J., S. 49.

⁴ Arno Borst, Das Rittertum im Hochmittelalter. Idee und Wirklichkeit, in: Borst, Rittertum, S. 212–246, hier S. 244.

⁵ Carlo Guido Mor, Das Rittertum (ital. Fassung 1964), in Borst, Rittertum, S. 247–265, hier S. 250–254.

⁶ Keen, Rittertum, S. 155, S. 177, S. 273, S. 279, S. 335f., S. 340, S. 342f., S. 347f., S. 354f., S. 359, S. 363, S. 366 u. S. 381.

⁷ Johan Huizinga, Die politische und militärische Bedeutung des Rittergedankens am Ausgang des Mittelalters (frz. Fassung 1921), in: Borst, Rittertum, S. 17–30.

de Riquer⁸ und Jesús Carrillo - Felipe Pereda⁹. Die spanische Literaturwissenschaft zieht offenkundig den Begriff *caballero errante* vor¹⁰. Huizinga qualifizierte Rittertum und Fahrenden Ritter für das 14. und 15. Jahrhundert mit den Worten, es handle sich „um eine mehr oder minder künstliche Auffrischung von eigentlich schon abgestorbenen Dingen ..., eine zwar vorsätzliche, aber doch unechte Wiederbelebung von Ideen, deren eigentlicher Wert längst dahingeschwunden war. Infolgedessen waren Turniere und Lanzenstechen ... in Mode wie nie zuvor; fahrende Ritter durchzogen Europa in Erfüllung der allerverstiegensten Gelübde“¹¹

Vorweg wenige Bemerkungen zu den Bezeichnungen Rittertum, Ritterstand, Ritterschaft und Ritter¹²: Rittertum ist m. E. kein rechts-, sozial- oder militärgeschichtlich definierter Begriff, ihm eignet ethischer Gehalt¹³. Als Ritterstand wird in Deutschland rechts- und sozialgeschichtlich die Gesamtheit der Ritter, die Ritterschaft in ihren zwei Stufen, der berufsständisch motivierten und der geburtsständisch organisierten Form bezeichnet¹⁴. Ritterschaft im weiteren Sinne lautete ebenfalls die Bezeichnung für den über seine Funktion definierten Kriegerstand, auch wenn der Einzelne nicht zum Ritter geschlagen worden war¹⁵. Ritter werden geschichtswissenschaftlich vor allem unter drei Sachverhalte subsumiert – erstens eine Gemeinschaft von Berufskriegern zu Pferd, zweitens stehen Ritter in Beziehung zur sozialen Gruppe der Adligen oder Edelleute. Drittens waren die Ritter Angehörige des *ordo militiae* als einer militärisch begründeten Schicht mit äußeren und inneren, sich im Verlauf der Zeit verändernden Merkmalen. Sie sah sich über ihre kriegerischen Aufgaben hinaus einer eigenen Lebensform mit gemeinsamen gesellschaftlichen und religiösen Vorstellungen verpflichtet – den ritterlichen Idealen – und besaß einen besonderen Rechtsstatus. In Spanien findet sich als

⁸ Martín de Riquer, *Caballeros andantes españoles*, Madrid 1967 (= Colección Austral 1397), und ders. in: Miguel de Cervantes Saavedra, *Don Quijote de la Mancha*. Ilustrado por Antonio Saura. Texto fijado y comentado por Martín de Riquer de la Real Academia Española a partir de la edición príncipe de Juan de Cuesta, Madrid, 1605, 2 Teile, Barcelona 2001, hier Teil 1, Introducción, S. 13ff. Dazu José Luis Martín Rodríguez, Agradecimiento, in: Martín de Riquer, *Caballeros medievales y sus armas*, Madrid 1999, S. 9: «... la existencia de caballeros andantes que viven como los héroes de las novelas de caballería y el lector de tales novelas deberá recorda, con Riquer, que éstas 'serían inexplicables ... si no hubiesen existido caballeros andantes de carne y hueso, que vagaron por Europa en demanda de aventuras' como las que, con un siglo de retraso, intenta realizar el ingenioso hidalgo don Quijote de la Mancha».

⁹ Jesús Carrillo–Felipe Pereda, *El caballero: Identidad e imagen en la España imperial*, in: Carlos V. *Las armas y las letras*, Granada 2000 (= Katalog Ausstellung Hospital Real, Granada), S. 183–200, hier S. 189.

¹⁰ Beispielhaft: Carlos García Gual, *Historia del rey Arturo y de los nobles y errantes caballeros de la Tabla Redonda*, Análisis de un mito literario, Madrid 1983.

¹¹ Huizinga, *Rittergedanken*, S. 18.

¹² Dazu als Einführung Josef Fleckensein, Artikel ‚Ritter, -tum, -stand‘, in: *Lexikon Mittelalter*, Bd. 7, München–Zürich 1994, Sp. 865–872, zu Italien F. Cardini, Sp. 873f., beide mit Literaturverweisen.

¹³ Keen, *Rittertum*, S. 8, S. 31. S. 63.

¹⁴ Josef Fleckenstein, Art. ‚Ritterstand‘, in: Adalbert Erler (Hg.), *Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte*, Bd. 4, Berlin 1990, Sp. 1088–1092.

¹⁵ Keen, *Rittertum*, S. 233.

zentraler, die *caballeros* umfassende Bezeichnung der Begriff *caballería*. Unter dem Wort *caballería* wird außerdem als zunächst einmal generelle Bezeichnung die – modern gesprochen – Waffengattung Reiterei bzw. Kavallerie erfasst¹⁶.

Wer waren in diesem Kontext Fahrende Ritter? Fahrende, fahrendes Volk waren seit dem Mittelalter zunächst alle Menschen, die meist ohne ständigen Wohnsitz lebten und mehrheitlich ihren Lebensunterhalt mit Tätigkeiten verdienten, die als unehrenhaft galten¹⁷. Zu ihnen zählte zu keiner Zeit der fahrende Schüler und erst recht nicht der Fahrende Ritter. Mit ihm befassten sich kaum deutsche Historiker, deren Studien dem hochmittelalterlichen Ritterwesen gewidmet sind¹⁸. Gemäß Georges Duby fuhren im 12./13. Jahrhundert junge Ritter nach der Schwertleite „gewöhnlich ... mit einem oder mehreren Gefährten zunächst eine gewisse Zeit lang ‚aus‘, sie zogen umher, um ihr Ansehen über den Nachweis von Wagemut und Tugend zu mehren“¹⁹. Schwertleite bzw. Ritterschlag waren die formelle Voraussetzung für einen Ritter. Die Folgekosten waren hoch. Als sie weiter anstiegen, verzichteten seit dem 13. Jahrhundert viele Ritterbürtige darauf, sich zum Ritter schlagen zu lassen. Sie verblieben zeitlebens Knappen (*Edelknechte - damoiseau, écuyer - escudero, paje, doncel*). Während die Erstgeborenen das väterliche Lehen erbten, lag für nachgeborene Söhne ohne Anspruch auf ein derartiges Erbe oder mit allenfalls kleinem Landbesitz in der Aus- oder Ritterfahrt die Möglichkeit, ihr Leben wirtschaftlich zu sichern. Seine Ehre und sein Ansehen zu mehren, seine Tugenden zu beweisen und sich nicht zuletzt auch in Liebeskult und Minnedienst gegenüber einer verehrten Dame zu bewähren, waren zentrale Ziele eines Fahrenden Ritters (*chevalier errante, caballero andante*), eines häufig „hyperaktiven Abenteuerleben(s) des Mannes in Waffen“²⁰. Hierzu trugen Reisen in die Ferne auf der Suche nach weltlichem Ruhm über Teilnahme am ritterlichen Zweikampf mit scharfen Waffen, dem Tjoste, und an Turnieren als öffentlichen Prüfungen individueller Tapferkeit und besonders auch eine Kreuzfahrt in das Heilige Land bei. Abenteuerlust und Streben nach materiellem Gewinn, Solddienst oder die Hoffnung, über eine ritterliche Erbtöchter oder eine Witwe eine Grundherrschaft zu erlangen, waren weitere Antriebe. Hehre Ziele

¹⁶ Cristina Borreguero Beltrán, *Diccionario de historia militar. Desde los reinos medievales hasta nuestros días*, Barcelona 2000, S. 67.

¹⁷ František Graus, Art. ‚Fahrende‘, in: *Lexikon Mittelalter*, Bd. 4, München–Zürich 1987, Sp. 231. Ernst Schubert, *Mobilität ohne Chance: Die Ausgrenzung des fahrenden Volkes*, in: Winfried Schulze (Hg.), *Ständische Gesellschaft und soziale Mobilität*, München 1988 (= *Schriften des Historischen Kollegs, Kolloquien* 12), S.113-164.

¹⁸ Vgl. zuletzt Josef Fleckenstein unter Mitwirkung von Thomas Zotz, *Rittertum und ritterliche Welt*, Berlin 2002, und Andreas Schlunk–Robert Giersch, *Die Ritter. Geschichte–Kultur–Alltagsleben*, Stuttgart 2003.

¹⁹ Georges Duby, *Die Ritter*, München 2. Aufl. 2002 (= dtv 62073), S. 74.

²⁰ Keen, *Rittertum*, S. 98.

waren der Schutz von Witwen und Waisen, von Armen, Hilfsbedürftigen und Unterdrückten, die Verteidigung der Kirche sowie die Wahrung von Frieden und Recht – gefordert, aber keineswegs unbedingt realisiert. Ein Idealbild vermittelten dem Fahrenden Ritter die Artusgeschichten²¹. Fahrende Ritter hatten zwar eine Ausbildung in perfekter Reit- und Waffentechnik, Ausrüstung und Pferd erhalten, aber als schwerbewaffneter Panzerreiter war ein Ritter zwar turnier-, aber ohne Begleitung eines Knappen als Krieger kaum funktionsfähig. Er bedurfte eines persönlichen, meist berittenen Gefolges, der Gleve²², das ihn bediente und ihm im Kampf half. Zum Transport der Waffen waren neben dem extra ausgebildeten, dazu sehr teuren Streitross zumindest ein Saumpferd notwendig, versorgt von bewaffnetem Schildträger und Knappen zu Pferde oder zu Fuß. Zur Gleve zählten mindestens zwei weitere Männer. Wie konnte ein Fahrender Ritter bei knapper wirtschaftlicher Ausstattung für die anfallenden Ausgaben aufkommen? Nicht grundlos problematisierte daher Mor über die Frage nach den sog. Lebenshaltungskosten den Fahrenden Ritter hinsichtlich seiner realen Existenz²³.

Der Fahrende Ritter des 15. Jahrhunderts war nicht mehr der ausziehende junge Ritter des Hochmittelalters. Sein Typus war zu einer Kultfigur geworden, die das Ideal des Dienstes und individueller Leistung in sich vereinigte²⁴. Er wurde durch einschlägige Rituale und Literatur zu einem Idol für Kriegsruhm und gesellschaftliche Anerkennung. Das Kultmuster zeichnete ihn als begeisterten Anhänger der Turniere, als kampferfahrenen Krieger infolge seiner weiten Fahrten durch Europa und über dessen Grenzen hinaus. Seine Reisen sollten hehre Ziele verfolgen und wurden nicht selten in Gelübde eingebunden. Der ‚gerechte Lohn‘ aller Mühen und Strapazen waren die Ehren, die ihm die weltlich ausgerichtete Gesellschaft erwies. Diesem Muster widersprach jedoch der Alltag, der beispielsweise die individuelle Teilnahme an den wirtschaftlich stetig aufwendigeren, weil prunkhaften Turnieren für einen mittellosen Fahrenden Ritter finanziell kaum oder gar nicht mehr tragbar werden ließ. Bedurfte er doch beispielsweise einer zweifachen Ausrüstung, einer für Turniere und einer für den kriegerischen Einsatz. Der Körperharnisch war um vieles teurer als das Kettenhemd der Vorfahren. Um so stärker war er auf kriegerischen Solddienst angewiesen, denn vor allem als Reisiger konnte er nach Beute und Gewinn suchen. Dabei war er in der Wahl seiner Dienstherrn wenig wählerisch. Ihre Fehden und Kriege waren im 15. Jahrhundert durch

²¹ Keen, Rittertum, S. 177.

²² Rainer Wohlfeil, Adel und neues Heerwesen, in: Hellmuth Rössler (Hg.), Deutscher Adel 1430 – 1555. Büdinger Vorträge 1963, Darmstadt 1965, S. 203–233, hier S. 206 mit weiterer Literatur.

²³ Mor, Rittertum, S. 251.

²⁴ Vgl. Keen, Rittertum, S. 335–386.

Plünderungen, Gräueltaten und Scheußlichkeiten vielfältiger Art gekennzeichnet. Aus dem Ritter konnte ein gefürchteter Bandit werden. Das Kultbild verlor aber solange nicht an Geltung wie die Kriegsherren der Ritter bedurften. Erst als sich die Waffentechnik wandelte und zugleich die Fürsten über ein aufkommendes moderneres Steuerwesen zu Geldmitteln gelangten, die erlaubten, schwere Schlachtenkavallerie aufzubauen und über Söldner aus allen sozialen Schichten zu verfügen, wurden der vasallitische und der Soldritter als Krieger mit eigener Ausrüstung überflüssig. Diese Entwicklung setzte noch im 15. Jahrhundert ein. Die sog. Einspanner, d. h. leichter bewaffnete Reiter nicht-adliger Herkunft, waren keine Fahrenden Ritter.

Der spätmittelalterliche Verlust ihrer Bedeutung als zentrale Kraft in den kriegerischen Auseinandersetzungen hatte für die Ritterschaft²⁵ um die Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert mit dem Auftreten von Söldnern als berufsmäßigen Fußkämpfern begonnen und wurde offenkundig mit der Umwandlung des mittelalterlichen Fußvolkes in die Fußtruppe der Neuzeit. Das Aufkommen von großen Söldnerheeren qualifizierter Fußkämpfer mit neuer Bewaffnung - vor allem Langbogen, Armbrust, Stangen- und Feuerwaffen - in innerlich geschlossenen, äußerlich festgefügt, tief gestaffelten, taktisch wendigen Kampfeinheiten erwies sich als zunehmend überlegen gegenüber der Reiterkampftechnik der schwergepanzerten Ritter. Sie hatten in einer geschlossenen Formation mit eingelegter schwerer Lanze einen massierten, geballten Angriff vorangetragen und so die feindliche Front aufgerissen. Es gab weiterhin schwerbewaffnete Reiter als zentrale Kampfverbände im Krieg – die spätere Kavallerie -, aber sie setzten sich in abnehmendem Ausmaße aus Ritterbürtigen zusammen. Ritter konnten die Funktion von Truppenführern übernehmen. Die Verlagerung des militärischen Schwergewichts vom Ritterheer auf die zukünftige Infanterie zerbrach nicht die ritterliche Lebensform, zeitigte aber in Deutschland Erscheinungen wie das Absinken des ‚arbeitslosen‘ Lehns- und des Soldritters in das sogenannte ‚Raubrittertum‘²⁶. Als einzelner schwerbewaffneter Panzerreiter kriegerisch nicht mehr gefragt, ergriffen im Römischen Reich Deutscher Nation Ritter die Chance, die sich ihnen in den Fußkriegerverbänden als Söldnerführer bot – in Deutschland eine Entwicklung, in der Kaiser Maximilian I. als ‚letzter

²⁵ Zur militärischen Bedeutung des Ritters s. die Beiträge in Borst, Rittertum, vor allem die Ausführungen des Herausgebers: Das Rittertum im Hochmittelalter. Idee und Wirklichkeit (1959), S. 212–246. Horst Brunner (Hg.), Der Krieg im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. Gründe, Begründungen, Bilder, Bräuche, Recht (= *Imagines medii aevi* 3), Wiesbaden 1999. Hans-Henning Kortüm (Hg.), Krieg im Mittelalter, Berlin 2001. Stephan Selzer, Bausteine einer „Kulturgeschichte des mittelalterlichen Krieges“. Die Gefangennahme in der Schlacht im europäischen Spätmittelalter, in: Arbeitskreis Militärgeschichte e.V. (Hg.), newsletter 22, 2004. S. 12-15. .

²⁶ Dazu vgl. Graf, Ritter, Abschnitt 5.1 und 5.2.

Ritter' im Selbstverständnis eines Fahrenden Ritters und ‚erster Landsknecht‘ eine zentrale Rolle spielte²⁷. Jener Ritter, den Albrecht Dürer in seinem Kupferstich von 1513 verbildlichte, war die „nachträgliche Verkörperung eines längst vergangenen Lebensstiles, eine verklarte Idealgestalt“²⁸. Zwar blieben u. a. Maximilian I., Karl V., Franz I., Heinrich II. und auch Philipp II. begeisterte Turnierbesucher. Ihren Turnieren eignete aber nicht mehr der Sinn einer auf ritterliche Kampfführung bezogenen Rolle und Bedeutung vergangener Jahrhunderte. Das Turnier diente nicht ritterlichem Training, wandelte sich vielmehr im 16. Jahrhundert zum Schauspiel und Vergnügen der höfischen Gesellschaft.

Im Kontext der militärischen Sozialgeschichte Spaniens²⁹ werden hier nicht die Angehörigen jener Institution vorgestellt werden, die von den Königen im Mittelalter zur Wiederbesiedlung und zum Grenzschutz aufgebaut worden waren, der *caballería popular* oder *caballería villana*, bezeichnet später als *caballería de cuantía*, *de premia* oder *de alarde*³⁰.

Die Miliz der *caballeros de cuantía* des 16. Jahrhunderts war nicht adlig, führte kein ritterliches Leben, ihre Mitglieder brauchten nicht einmal unbedingt christliche Untertanen zu sein. Es waren Männer, deren Höhe an Besitz und Vermögen sie verpflichtete, Pferd und Waffen zu unterhalten, Kriegsdienste zu leisten und für polizeiliche Aufgabe zur Verfügung zu stehen. Nach Verfallszeiten wurde die *caballería de cuantía* unter Philipp II. zur Küstenverteidigung von Andalusien und Valencia neu geordnet.

Drei Problemen soll hier nachgespürt werden³¹ - der gesellschaftlichen Einbindung und Rolle der Ritter in der frühen Neuzeit, ihrer militärischen Bedeutung im 16. Jahrhun-

²⁷ Wohlfeil, Adel und neues Heerwesen, und ders., Adel und Heerwesen, in: Hellmuth Rössler (Hg.), Deutscher Adel 1555–1740. Büdinger Vorträge 1964, Darmstadt 1965, S. 315–343 (= Schriften zur Problematik der deutschen Führungsschichten in der Neuzeit, Bde 1 u. 2), ders., Ritter-Söldnerführer–Offizier. Versuch eines Vergleiches (1966), in: Borst, Rittertum, S. 315–348, und ders. demnächst Heerwesen und Gesellschaft in der frühen Neuzeit (16./17. Jahrhundert), in: *Militari e società civile nell'Europa dell'Età moderna (XVI-XVIII secolo)*./ Militär und Gesellschaft im Europa der Neuzeit (16.-18. Jahrhundert). Keen, Rittertum, S. 363.

²⁸ So Arno Borst in seinem Beitrag in Borst, Rittertum, S. 213.

²⁹ Horst Pietschmann, Der Wandel der Heeresverfassung in Spanien vom 16. bis 18. Jahrhundert, in: Johannes Kunisch – Barbara Stollberg-Rilinger (Hg.), Staatsverfassung und Heeresverfassung in der europäischen Geschichte der frühen Neuzeit, Berlin 1986 (= Historische Forschungen 28), S. 151-172; ders., Von der Gründung der spanischen Monarchie bis zum Ausgang des Ancien Régime, in: Walther L. Bernecker – Horst Pietschmann, Geschichte Spaniens. Von der frühen Neuzeit bis zur Gegenwart, 3. verb. u. aktualisierte Aufl. Stuttgart 2000. Vgl. auch René Quatrefages, *Le Revolución militar moderna. El crisol español*, Madrid 1996, und J.C. Domínguez Nafría, *El Real y Supremo Consejo de Guerra (siglos XVI-XVIII)*, Madrid 2001.

³⁰ Johann Hellwege, Zur Geschichte der spanischen Reitermilizen. Die Caballería de Cuantía unter Philipp II. und Philipp III. (1562-1619), Wiesbaden 1972 (= Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beihefte 59), hier vor allem Seite 3ff. mit Hinweis auf synonyme Bezeichnungen.

³¹ Seitens deutscher und auch französischer Historiker finden sich nur selten Hinweise zur Geschichte des Ritterwesens in Spanien. Spanischerseits vgl. beispielweise María Concepción Quintanilla Raso, *Nobleza y caballería en la Edad Media*, Madrid 1996.

dert und der Frage, existierte in Spanien im Zeitalter der Habsburger der Fahrende Ritter, der *caballero andante*.

Nach Miguel Àngel Ladero Quesada³² waren Geburtsadel (*nobleza de sangre*) und Ritter nicht synonym³³. Dennoch galt der Ritter allgemein als zugehörig zum Adel, zumindest zum niederen. Deckungsgleich waren *cavallers* und niederer Adel in Katalonien - eine Identität, die in anderen spanischen Regionen nicht gegeben war. Begriffe wie *infanzonía* und *infanzón* bzw. *hidalguía* und *hidalgo* bedeuteten nicht ein- und dasselbe wie *caballería*. *Infanzónes* hießen in Asturien, Galicien, Kastilien und León Angehörige einer adligen Schicht unterhalb der *ricos-hombres*, des Hochadels, die seit dem 8. Jahrhundert im Kontext der *reconquista* als Berittene kämpften. An die Stelle dieser Bezeichnung trat seit dem Ausgang des 12. Jahrhunderts der Begriff *hidalgo*. Ursprünglich waren diese *hidalgos* Adlige unterhalb der Magnaten. Zur *hidalguía* fanden jedoch auch Männer Zugang, denen ihr Besitz die Möglichkeit eröffnete, Kriegsdienst zu Pferd zu leisten. Im späteren Mittelalter entstammten der *hidalguía* die *caballeros*, ohne dass die Begriffe *hidalgo* und *caballero* identisch waren. Im spätmittelalterlichen Kastilien definierten sich die *caballeros* als soziale Gruppe über ihre Wehrhaftigkeit, über ihre fiskalischen Privilegien, über soziale und politische Rechte, über ihre Lebensformen, über ihre Erziehung und Ausbildung zum gepanzerten Reiterkrieger und über ihre Verhaltensnormen³⁴. Rechtliche Bestimmungen besagten um 1450, dass der König einen Mann zwar zum *caballero* schlagen, aber ihn nicht in die *hidalguía* inkorporieren könne. In der Praxis haben die kastilischen Herrscher im 14. und 15. Jahrhundert ritterliche Kriegsdienste mit der Aufnahme in den Status des *hidalgo* belohnt. Auch im 16. Jahrhundert blieb Kastilien-Spanien noch eine relativ offene Gesellschaft mit sozialen Aufstiegsmöglichkeiten in den niederen und sogar mittleren Adel.

Nach Schätzungen zählten Ende des 15. Jahrhunderts etwa 5 Prozent der Gesamtbevölkerung zu den adligen Schichten unterhalb des Hochadels. Sie formierten eine zentrale gesellschaftliche Grundlage des Herrschaftssystems, wurden doch vor allem über sie die adligen Lebensideale der Bevölkerung in Stadt und Land vermittelt. Mehr als die Hälfte der spanischen *hidalgos* lebte im Norden der Iberischen Halbinsel und im Umfeld um die Städte Burgos und León. Im restlichen Kastilien und Königreich León zählte

³² Miguel Àngel Ladero Quesada, Art. 'Iberische Halbinsel', in: Lexikon Mittelalter, Bd. 7, München-Zürich 1994, Sp. 874f.

³³ Zum Adel im 16./17. Jahrhundert vgl. die Quellensammlung von Adolfo Carrasco Martínez, *Sangre, honor y privilegio. La nobleza española bajo los Austrias*, Barcelona 2000, besonders die Texte Nr. 19, 20, 68 u. 72.

³⁴ Jesús D. Rodríguez Velasco, *El debate sobre la Caballería en el siglo XV. La tratadística caballeresca castellana en su marco europeo*, Salamanca 1996.

die *hidalguía* nur 18 Prozent, während hier 33 Prozent als *caballeros* geführt wurden. Insbesondere südlich des Duero gab es nur wenige *hidalgos*, aber viele *caballeros*. Die ritterbürtigen *caballeros* übten zusammen mit der städtischen Oberschicht (*hombres principales*) in den meisten kastilischen Städten die politische Macht aus. In den Städten der Krone Aragón besaßen sie keinen Machtanteil. Im 16. und 17. Jahrhundert besaß die *hidalguía* ihre zahlenmäßig größte Ausdehnung³⁵, bedingt in Zugeständnissen des Königtums gegenüber sozialen Aufsteigern, auch aus dem Kreis bisher nichtadliger *caballeros*. Ihrer generellen gesellschaftlichen Anerkennung entsprachen jedoch nicht ihre wirtschaftlichen Grundlagen. Ihre vielfach bedrückende Armut infolge kleiner und kleinster ländlicher Besitzungen grenzte ihre soziale und politische Rolle auf die engere Umgebung ein. Dennoch trugen sie zur steigenden Verbreitung jener adligen Mentalität bei, die wirtschaftlicher Tätigkeit abhold war und in ihren Auswirkungen die kastilische Wirtschaft schädigte. Als eine standesbezogene adlige Aufgabe galt weiterhin Kriegsdienst, wenn auch mit offenbar abnehmender Tendenz.

Im Rahmen der Reiterkrieger lassen sich verschiedene Typen unterscheiden: Die oberste Schicht der Ritter bildeten die fast ausschließlich aus der *nobleza de sangre* stammenden Mitglieder von Ritterorden und Ritterbruderschaften. Den *caballeros* aus der *hidalguía* als zweiter Schicht folgten die gebürtigen *caballeros* als dritte Schicht vor den *caballeros de espuela dorada* – die vom König zum *caballero* Geschlagenen - und die von ihm auf dem Schlachtfeld in die Ritterschaft Erhobenen. Alle besaßen umfassende Steuerprivilegien, gebunden an den Waffendienst. Zu ihm verpflichtet waren auch die *caballeros de gracia*, erhoben zu Rittern durch einen Gnadenbrief (*albalá*). Als Reiterkrieger zu dienen hatten außerdem die königlichen Gefolgsleute und Soldempfänger, die *hombres de acostamiento*.

Im 16. Jahrhundert bestanden die erblichen sozialen Zugehörigkeiten und das im 15. Jahrhundert noch gestiegene gesellschaftliche Ansehen ritterlicher Lebensführung weiter. Militärisch problematisch geworden waren seit dem Krieg um Granada die schwerbewaffneten, gepanzerten Reiterkämpfer in der kriegerischen Funktion des massierten

³⁵ Bartolomé Bennassar, *Hidalgos, Hidalguía dans L'Espagne des XVIe-XVIIe siècles*, Paris 1989. *Hidalgos & hidalguía dans l'Espagne des XVIe–VIIIe siècles. Théories, pratiques et représentations*, Paris 1989 (= Collection de la Maison des Pays Ibériques 37), besonders Joseph Pérez, *Réflexions sur l'Hidalguía*, S. 11-22. I.A.A. Thompson, *Neo-Noble Nobility: Concepts of Hidalguía in Early-Modern Castile*, in: ders., *War and Society in Habsburg Spain*, Aldershot 1992. Zum niederen Adel Kastiliens in der frühen Neuzeit zuletzt Bianca Maria Lindorfer, *Kampf gegen Windmühlen. Der niedere Adel Kastiliens in der frühen Neuzeit* (= Studien zur Geschichte und Kultur der iberischen und iberoamerikanischen Länder 9), München 2004.

geballten Angriffs³⁶. Ein Zeugnis dessen, dass das gesellschaftliche Ideal ritterlicher Verhaltensweise und Lebensstil weiterhin und sogar in gesteigerter Weise als normativ für die Umgangsformen des Adels angesehen wurden, waren Lektüre und mentale Wirkung zahlreicher neuer Ritterbücher und –romane³⁷. Auf vorangegangene Ritterspiegel, ritterliche Biografien und Romane des 15. Jahrhunderts³⁸ folgten im 16. Jahrhundert beispielsweise das *Libro primero de la historia de don Hernando de Àvalos* des Diego Gumiel (Valencia 1515), die *Crónica del rey Pedro de Castilla ...* (Sevilla 1542), die *Los cuatro libros del valeroso caballero don Cirongilo de Tracia* (Sevilla 1545) und vor allem der *Amadís de Gaula* von Garci Rodríguez de Montalvo (Zaragoza 1508) mit seinen zahlreichen weiteren Ausgaben unter neuen Titeln wie der des *Sergas de Esplandián*, des *Florisandro* oder die *Los Tres libros del Muy esforçado cavallero Primaleon et Polendo su hermano hijos del Emperador Palmerin de Oliva* von 1534.³⁹ Nach Felipe Pereda waren „*Amadis y Palmerines ... los dos ciclos fundamentales cuyos títulos fueron goteando en las imprentas españolas y europeas, sin embargo, a ellos se fueron uniendo luego un cuantioso número de ediciones de volúmenes sueltos, con los que los que el cura y el barbero cervantinos fueron mucho menos indulgentes, caso del Felixmarte de Hircania, que publicó Melchor Ortega ... en 1556*“⁴⁰. Auf den Titelblättern und in Illustrationen wurde dieser *caballero* abgebildet. Er trat zu Pferd prunkvoll gerüstet auf, bewaffnet mit Lanze und Schwert, einsam oder begleitet von einem Knappen – alles in allem eine in den unterschiedlichen Werken austauschbare Gestalt, fern der Realität⁴¹. Aber - diese Bücher, besonders den *Amadís de Gaula*, lasen der Kaiser⁴², Angehörige seines Hofes,

³⁶ Zu Bewaffnung und ritterlicher Kampfführung im späten Mittelalter s. die Aufsatzsammlung von Martín de Riquer, *Caballeros medievales*, und Roger Sablonier, *Rittertum, Adel und Kriegswesen im Spätmittelalter*, in: Josef Fleckenstein (Hg.), *Das ritterliche Turnier im Mittelalter*, Göttingen 1985 (= Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 80), S. 532-567.

³⁷ Dazu s. Maxime Chevalier, *Lectura y lectores en la España de los siglos XVI y XVII*, Madrid 1976. Raffaele Puddu, *El soldado gentilhomme, Autoretrato de una sociedad guerrera: en la España del siglo XVI*, Barcelona 1984. T.J. Dadson, *Libros, lectores y lecturas*, Madrid 1998. A. Espino López, *Guerra y cultura en la época moderna. La tratadística militar hispánica de los siglos XVI y XVII. Libros, autores y lectores*, Madrid 2001.

³⁸ Martín de Riquer, *Caballeros andantes*, S. 15-51 und S. 168. Der Autor verweist auf die Wechselwirkung zwischen Literatur und ritterlicher Lebensweise.

³⁹ Antonio Prieto, *El mundo caballeresco imperial*, in: Carlos V. *Las armas*, S. 167-181, hier S. 167ff., und Felipe Pereda, *La novela del guerrero*, S. 320-323, hier S. 323: „*La moda de los amadis es constituye sin duda uno de los fenómenos más extraordinarios del éxito literario en todo su siglo: 267 ediciones entre 1501 y 1650, de las cuales, 157 corresponden al período que va entre 1501 y 150*“ (!) – gemeint ist wohl 1550. Hier auch weitere Bücher mit ihren Titelblättern. Vgl. dazu Carrillo-Pereda, *El caballero. Chevalier, Lectura. Puddu, El soldado*.

⁴⁰ Pereda, *La novela*, S. 322, reflektiert auch die Unterschiede zwischen Ritterbüchern und Ritterromanen. Carrillo-Pereda, *El caballero*, S. 183-200, hier S. 188ff.

⁴¹ Carrillo-Pereda, *El caballero*, S. 189.

⁴² Wohl erste und zugleich eine bevorzugte Lektüre Karls V. war *Le Chevalier délibéré* von Olivier de la Marche, dessen Übersetzung ins Spanische der Kaiser veranlasste. Dazu Prieto, *El mundo*, S. 168, und Pereda, *Novela*, S. 525f., ergänzt u. a. durch Baldassare Castigliones *Cortesano*. Dazu Laura Marías Martínez, *Katalogbeitrag*, in: Carlos V. *Las armas*, S. 418f.

Adel und *caballeros*⁴³, darunter mancher der späteren *conquistadores* auf der Seereise nach Amerika⁴⁴, außerdem auch Angehörige anderer sozialer Schichten⁴⁵. Rezipiert wurden die Texte unterschiedlich, sei es gelesen, dem Analphabeten vorgelesen oder in anderer Weise mündlich tradiert⁴⁶. Sie werden das Selbstverständnis vieler *caballeros* beeinflusst oder gar geprägt haben.

Lässt sich nun die Frage beantworten, ob diese Literatur, die mit ihrem nostalgischen Bild einer historisch vergangenen Zeit den spätmittelalterlichen Kult des *caballero andante* vermittelte, auch Anreize zu konkreter Nachfolge bot? Ermöglichte das einsetzende absolutistische Zeitalter noch Existenz- und Entfaltungsmöglichkeiten für einen *caballero andante*? Im Kriegswesen fand ein *caballero errante* kaum mehr Platz, sich individuell in hergebrachter Weise über Abenteuer ritterlichen Ruhm und Ehre zu eringen, Beute oder gar Reichtum zu gewinnen. Kaiser Karls V. ritterliche Sozialisation und seine Vorliebe für Turniere unter eigener Teilnahme oder seine Aufforderungen an König Franz I. von Frankreich von 1526 und 1535, drohende kriegerische Auseinandersetzungen über einen ritterlichen Zweikampf beider Herrscher abzuwenden⁴⁷, hatten ihn nicht von der Erkenntnis abgehalten, dass die Kriegführung auf gewandelten, neuen militärischen Grundlagen beruhte. Sie waren unter den *Reyes Católicos* mit *Ordenanzas* von 1496 und 1503 gelegt und unter anderem von Gonzalo Fernández de Córdoba (1453-1515), dem *Gran Capitán*, umgesetzt worden⁴⁸. Geschaffen wurde die moderne Infanterie mit *tercios*⁴⁹ und Kompanien als administrativen und taktischen Einheiten. Ihnen zugeordnet war eine Kavallerieeinheit – leichte, mit Lanzen, Degen und Radschlosspistolen bewaffnete Reiter auf Soldbasis, aber keine schwerkgepanzerten Ritter⁵⁰. Diese Verbände wurden zum ‚Herzstück‘ in den Feldzügen Karl V. und seiner

⁴³ Prieto, El mundo, S. 168 u. S. 177.

⁴⁴ Prieto, El mundo, S. 177. Vgl. auch Keen, Rittertum, S. 381.

⁴⁵ Carrillo-Pereda, El caballero, S. 191. Dazu Chevalier, Lectura, S. 29ff.

⁴⁶ Prieto, El mundo, S. 177. Dazu Chevalier, Lectura; S. 13-31.

⁴⁷ Eindrucksvoll belegt die Sammlung der Armería del Palacio Real de Madrid die Vorliebe des Kaisers für ritterliche Rüstungen, der sich auch sein ‚unkriegerischer‘ Sohn Philipp II. nicht entziehen konnte. Dazu s. den Katalog von Guillermo Quintana Lacaci, Armería del Palacio Real de Madrid, Madrid 1987, oder Álvaro Soler del Campo, Las armas, S. 107-121. - Zu Turnier und Zweikampfaufforderung s. Karl Brandi, Kaiser Karl V. Werden und Schicksal einer Persönlichkeit und eines Weltreiches, München 1937, hier 5. Aufl. Darmstadt 1959, S. 200 u. S. 314, zum Zweikampf auch Carrillo-Pereda, El caballero, S. 183. Unter der Titel ‚Turnier-Kampf der Ritter‘ strahlte ARTE am 11. 1. 2004 eine gut recherchierte Dokumentation über das ritterliche Turnier als festen Bestandteil höfischen Lebens aus.

⁴⁸ René Quatrefages, La invención de la guerra moderna, in : Carlos V, S. 73-84.

⁴⁹ René Quatrefages, Los tercios españoles (1567-1577), Madrid 1979 (= Publicaciones de la Fundación universitaria española 26). Julio Albi de la Cuesta, De Pavía a Rocroi. Los tercios de infantería española en los siglos XVI y XVII, Madrid 1999. Borreguero Beltrán, Diccionario, S. 329.

⁵⁰ Borreguero Beltrán, Diccionario, S. 67.

Nachfolger, schlachtenentscheidend seit dem Tunisfeldzug von 1535⁵¹. Der *caballero* konnte hier als Befehlshaber ein neues Tätigkeitsfeld finden und zum königlichen Offizier werden, während andere sich in ein *tercio* einreihen – wie beispielsweise Juan de Medina Venegas aus ritterlicher Familie zu Badajoz⁵². Bevorzugtes Einsatzfeld des *caballero* blieb jedoch die neue Waffengattung der schweren Kavallerie, deren schlachtentscheidende Rolle geringer war als die Formation schwerbewaffneter Ritter im Mittelalter. Wenn die schwere Kavallerie sich keineswegs mehr allein aus *caballeros* zusammensetzte, in ihren Einheiten vielmehr Angehörige anderer sozialer Schichten mitritten, verharrte dennoch die neue Reiterei noch lange in überlieferten ritterlichen Idealen. So erscheint bezeichnend, wie auf dem Tapisserienzyklus des Willem de Pannemaker nach den Kartons von Jan Cornelisz. Vermeyen zum Kriegszug von 1535 gegen Tunis auf dem zweiten Teppich die Musterung des Heeres in Barcelona dargestellt wird⁵³: Am Kaiser zieht schwer gepanzerte, lanzenbewehrte Reiterei vorbei, bezeichnet in der Legende am oberen Rand: „... haze muestra o alarde de los / grandes y caualleros de su casa y corte...“ Höfisch blieb Karl das ritterliches Image wichtig⁵⁴. Ins Zentrum der eigentlichen Kampfhandlungen wird jedoch die Infanterie ins Bild gebracht. Der ritterlich sozialisierte Kaiser unterschied sehr genau zwischen burgundisch-spanischer Tradition und militärtechnisch kriegsbezogener Entwicklung. Wer sich als *caballero* weiterhin dem Kriegsdienst widmen wollte, musste akzeptieren, dass neue Infanterie und Kavallerie stärker als zuvor Ein- und Unterordnung verlangten. Weiterhin wird aber Abenteuerlust viele *caballeros*, erfahrene wie auch als Soldaten unerfahrene, bewogen haben, sich dem Kriegsdienst zu widmen. Offenkundig wurde dieser Antrieb besonders bei jenen, die sich nach Amerika begaben.

Traditionsbezogene ritterliche Mentalität vermittelte individuelle und kollektive Lebenshaltung, prägte die militärische und expansionistische Sprache dieser *caballeros*

⁵¹ Julio Albi de la Cuesta, Los ejércitos de Carlos V, in: Carlos V, S. 85-121, hier S. 90: ‚verdadero corazón‘.

⁵² Carrillo-Pereda, El caballero, S. 186. Als Beispiel sei auf den *hidalgo* Juan de Medina Venegas (+ 1593) verwiesen, der Auskommen und Ruhm bei den Soldaten suchte, in einem Alter von 7 Jahren als *particulares* mit einem *Tercio* nach Flandern zog, auch auf anderen Kriegsschauplätzen diente, später in Amerika kriegerisch sein Glück versuchte, also durch ‚die Welt irrte‘, aber sich zu keiner Zeit als *caballero andante* begriffen haben dürfte. Dazu Isabel Testón Núñez-Rocío Sánchez Rubio-María Ángeles Hernández Bermejo, El buscador de gloria. Guerra y magia en la vida de un hidalgo castellano del siglo XVI, Alcalá de Henares 1998 (= Ediciones del Centro de Estudios Cervantinos).

⁵³ Paulina Junquera de Vega-Concha Herrero Carretero, Catálogo de tapices del Patrimonio Nacional. vol. I: Siglo XVI, Madrid 1986, S. 73-92: Serie 13. La conquista de Túnez, hier paño II, S. 77. Kaiser Karl V. (1500-1558) Macht und Ohnmacht Europas, Bonn 2000 (= Katalog Ausstellung Bonn 2000), S. 196-205, hier Abb. zu Nr. 154, S. 199. Wilfried Seipel (Hg.) Der Kriegszug Kaiser Karls V. gegen Tunis. Kartons und Tapissereien, Wien 2000, hier Abbildungen S. 22, S. 27, S. 61-64 mit Abb. 45. - Fernando Checa (Hg.), Carolus, Madrid 2000 (= Katalog Ausstellung Museo de Santa Cruz, Toledo 2000/01), Nr. 211, S. 418f.

⁵⁴ Seipel, Kriegszug, S. 87, Abb. 66; s. auch S. 101, Detail aus dem 9. Karton.

und wurde im 16. Jahrhundert stärker als in jeder anderen Epoche ein Inhalt der aufgekeimten imperialen kastilisch-spanischen Ideologie⁵⁵. Einen Ausdruck fand sie darin, dass bei kriegsbezogenen Handlungen oder bei Landnahmen in Übersee diese mit dem Schwert in der Hand vollzogen wurden⁵⁶. Für viele war gerade fern der Heimat in einem Leben voller Gefahr und Abenteuer der Mythos des *errante héroe* der Ritterbücher und -romane zur Lebensform und zum Eigenverständnis geworden⁵⁷. Ob sich jedoch die historische Wirksamkeit von *hidalgos* als *conquistadores*, wie beispielsweise von Hernán Cortés und Lope de Aguirre, oder die des geschichtlich bedeutungslosen Juan de Medina aus einer Rezeption dieser Gedankenwelt historisch auch nur annähernd erklären lässt, bleibt zu diskutieren⁵⁸. In der frühneuzeitlichen spanischen Heimat konnte das Kultbild nicht in eine entsprechende individuelle Lebensform umgesetzt werden, und wer es in fremden Diensten zu verwirklichen suchte, konnte bereits als Verräter behandelt werden. Der kastilische, galizische, katalanische, valencianische oder aragonesische *caballero andante*, wie ihn Spanien noch ein Jahrhundert vor Cervantes bis hinein in die Zeit der *Reyes Católicos* erlebt hatte⁵⁹ und wie er sich über archivalische Dokumente und glaubwürdige Chroniken für das 15. Jahrhundert nachweisen lässt⁶⁰, war kriegsbezogen im 16. Jahrhundert militärischer Anachronismus geworden. Er wurde unzeitgemäß in einer Zeit, in der Infanterie und anonymer Tod auf dem Schlachtfeld durch Feuerwaffen kriegerisches Geschehen bestimmten. Diesen Sachverhalt bringt Cervantes ein, wenn er seinen Don Quijote auf Rüstungsteile zurückgreifen lässt, die dieser von seinen Urgroßvätern geerbt hatte und die gänzlich mit Rost und Staub bedeckt vergessen in einem Winkel ruhten⁶¹. Nicht einmal vollzählig – es fehlten beispielsweise Panzerhandschuhe – waren es ritterliche Waffen, wie sie noch um die Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert genutzt worden waren. Seit mindestens zwei Generationen muteten sie jedoch archaisch an.

Als *caballero andante* war ein Ritter auch gesellschaftlich anachronistisch geworden. Seit den *Reyes Cáticos* hatten die wirren Zeitläufte unter den Vorgängern ihr Ende gefunden. Durch die Lande umherzuschweifen (*caballero errante*), stieß seit den Anfän-

⁵⁵ Puddu, El soldado.

⁵⁶ Dazu. Patricia Seed, *Ceremonies of Possession in Europe's Conquest of the New World, 1492-1640*, Cambridge 1995. Carrillo-Pereda, *El caballero*, S. 183ff.

⁵⁷ Chevalier, *Lectura*. Carrillo-Pereda, S. 184ff.

⁵⁸ Dazu vgl. Keen, *Rittertum*, S. 381.

⁵⁹ Martín de Riquer, *Caballeros andantes*, bes. S. 105-141 und S. 168ff.

⁶⁰ Martín de Riquer, *Introducción*, S. 13ff.

⁶¹ Cervantes Saavedra, *Don Quijote*, Teil 1, Kap. 1, S. 68 mit Anm. 25 u. 26, S. 27, und Kap. 8, S. 102.

gen eines sich absolutistisch entwickelnden Staates mit zunehmender Bürokratisierung⁶² auf Überwachung und Behinderung durch die *Santa Hermandad*⁶³. Dem Hochadel war die Möglichkeit entzogen worden, kriegerische Gefolgschaften zu unterhalten, um Fehden zu führen. Er bedurfte nicht mehr der Dienste eines *caballero andante*. Der Hauptaufenthaltort des Hochadels wurde der Hof bzw. Madrid seit dessen Erhebung zur Hauptstadt, und hier war kein Platz für einen *caballero andante*. Das galt erst recht für den kaiserlichen bzw. königlichen Hof, und das schon vor der Einführung des burgundischen, nachfolgend spanischen Hofzeremoniells im fünften Jahrzehnt. Hier waren *caballeros* eingebunden, an denen Don Quijote monierte, dass sie nicht mehr das Panzerhemd trügen, sondern sich in reiche seidene und brokatene Gewänder kleideten⁶⁴ - Ritter, die sich nicht unmittelbar von den Rittern der feudalen Vergangenheit ableiten ließen: Hatte jenen ihr Schwert als Angriffswaffe gedient, wandelte es sich jetzt zum Statussymbol und diente zu einer eventuellen Verteidigung⁶⁵. In der höfischen Gesellschaft wurde der *caballero* zunehmend ‚entmilitarisiert‘, unkriegerischer und bildete sich zum Höfling heraus.

Zusammenfassend ergibt sich aus dem analysierten Sachverhalt als Deutung: Das 16. Jahrhundert bot für einen *caballero andante* keinen Lebensraum. Dieser Typus war aus vornehmlich militärischen und gesellschaftlichen einschließlich höfisch-zeremoniellen Gründen fern der Realität. Dennoch - die Erinnerung an das Idol des *caballero errante* lebte zeitgenössisch nicht nur in der ritterlichen Literatur weiter, begeisterte nicht nur deren Leser. Noch in der zweiten Jahrhunderthälfte erinnerten sich Zeitgenossen in Festen⁶⁶, wie beispielsweise in Barcelona 1565 oder 1587, der *caballeros andantes*. Und so lässt sich vielleicht historisch auch der mehr als nur anachronistische Ratschlag des Don Quijote erklären „*Hay más sino mandar su Majestad por público pregón que se junten en la corte para un día señalado todos los caballeros andantes que vagan por España, que aunque no viniesen sino media docena, tal podría venir entre ellos, que solo bastase a destruir toda la potestad del Turco*“⁶⁷. In der geschichtlichen Realität des 16. Jahrhunderts erweist sich der *caballero andante* als ein nostalgisches Kultbild zwischen Mythos und Fiktion.

⁶² Carrillo-Pereda, *El caballero*, S. 192.

⁶³ José María Font, Artikel *Santa Hermandad*, in: *Diccionario de la Historia de España*, Bd. 2, Madrid 2. Aufl. 1969, S. 502f.

⁶⁴ Cervantes Saavedra, *Don Quijote*, Teil 2, S. 24.

⁶⁵ Carrillo-Pereda, *El caballero*, S. 192ff.

⁶⁶ So Martín Rodríguez, *Agradecimiento*, S. 9ff.

⁶⁷ Cervantes Saavedra, *Don Quijote*, Teil 2, S. 22.

